

Predigt zum Karfreitag über Lk 23,33-49

(29. März 2024 – St. Michael Wolfratshausen)

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen geschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Dieses Wort aus dem 2. Jesajabuch – wir haben es als alttestamentliche Lesung vorher im Zusammenhang gehört – erzählt vom *Knecht Gottes*, dem *Schmerzensmann*, und seinem stellvertretenden Leiden. Es ist nicht mehr zu klären, ob damit ursprünglich eine bestimmte Person der Geschichte Israels gemeint ist oder einfach die Hoffnung des Volkes Israel am Ende der babylonischen Gefangenschaft.

Jedenfalls haben Christen schon sehr bald mit diesem Text den Kreuzestod Jesu von Nazareth zu verstehen und zu deuten versucht: Christus ist der *Sündenbock*, der die Strafe für unsere Verfehlungen trägt, das *Lamm Gottes*, das für uns geschlachtet wird. Sein Blut wird vergossen zur Vergebung unserer Sünden. Gerade die Symbolik des Opferlammes begegnet uns immer wieder: im Neuen Testament im Johannesevangelium und in der Offenbarung, in den Chorälen, die wir auch heute wieder singen, in den Bildern der christlichen Kunst, z.B. im Isenheimer Altar – auch dort sitzt das blutende Lamm zu Füßen des Kruzifixus.

Doch wie geht es uns heute mit dieser Theologie des stellvertretenden Leidens und der Erlösung durch den Kreuzestod Jesu Christi? – Vielen Menschen fällt es schwer, Jesus von Nazareth nicht nur als einen der vielen unschuldig Ermordeten der Weltgeschichte zu achten und in gewissem Sinne auch zu verehren, sondern an seinem Sterben unsere Befreiung von der Macht des Bösen oder von der verdienten Verdammnis festzumachen! An zwei Punkten sind die Schwierigkeiten mit dem Glauben an die erlösende Wirkung des Kreuzestods besonders groß:

Zum einen scheint dahinter die Vorstellung zu stehen, dass Gott selbst als unnahbarer Richter den Opfertod seines Sohnes als Sühneleistung fordert. Wie aber passt solche Grausamkeit zu dem Bild Gottes als gutem Hirten und liebevollem Vater, das Jesus selbst gelehrt hat?

Zum anderen: das Dogma von der Erlösung der Menschen durch Jesus Christus behauptet einen universalen Anspruch des Christentums, der vielen unter uns als nicht mehr zeitgemäß erscheint. Warum soll der Tod dieses einen Menschen so weltverändernde Bedeutung haben?

Besonders der Evangelist Lukas hat die weltgeschichtliche Bedeutung Jesu betont. In seinem Evangelium und der Apostelgeschichte beschreibt er das Leben Jesu von Nazareth als Wendepunkt der Weltgeschichte, an dem die Fäden aller vorausgehenden Ereignisse zusammenlaufen und von dem alle weitere Geschichte ausgeht.

Seine Darstellung der Kreuzigung Jesu setzt an einigen Punkten andere Akzente, als wir sie bei Markus und Matthäus finden. Hören wir Lk 23,33-49:

A*ls sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Und sie verteilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand da und sah zu. Aber die Oberen spotteten und sprachen: Er hat andern geholfen; er helfe sich selber, ist er der Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber! Es war aber über ihm auch eine Aufschrift: Dies ist der Juden König.*

Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Und es war schon um die sechste Stunde, und es kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde, und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riss mitten entzwei. Und Jesus rief laut: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen! Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um. Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles.

Lukas erzählt die Kreuzigungsgeschichte anders, als er sie selbst bei Markus vorgefunden hat. Er mildert das Grauen des Geschehens nicht ab, aber mehrere Einzelheiten stellen diesen letzten Abschnitt des Lebenswegs Jesu dar als den Entscheidungskampf zweier Mächte, ja zweier Welten:

1. Als Jesus gekreuzigt wird, kommt aus seinem Mund keine Klage, sondern er antwortet darauf mit einem Gebet um Vergebung für seine Henker, die nicht wissen, was sie tun.
2. Anders als es Markus und Matthäus schildern, wird Jesus am Kreuz nicht von allen Anwesenden verspottet, sondern einer der beiden Schächer, die mit Jesus gekreuzigt sind, bekennt sich zu Jesus, und Jesus nimmt ihn und sein Bekenntnis an.
3. Der Vorhang des Tempels zerreißt schon vor Jesu Tod – Zeichen der Gottverlassenheit der Menschen. Jesus dagegen ist bis zum letzten Atemzug nicht von Gott verlassen, sondern vertraut sich der Hand Gottes an.
4. Unmittelbar nach dem Tod Jesu erkennt nicht nur der Hauptmann, sondern das ganze Volk, dass Jesus auf Seiten Gottes stand, und geht betroffen weg.

Durch diese Akzente hebt Lukas das Gegenüber hervor zwischen dem Gottvertrauen Jesu und der Blindheit, mit der seine Gegner geschlagen sind. Sein Leben und besonders sein Tod öffnet den Menschen die Augen, dass sie die Wahrheit erkennen, und verändert damit die Welt, je mehr sich der Glaube ausbreitet. Das klingt ganz anders, als der Karfreitag traditionell gedeutet wird. Häufig wird – ich habe es vorhin schon erwähnt – die Symbolik von Lamm Gottes und stellvertretendem Erlösungstod so verstanden, dass Christus damit die Schuld der Menschen vor dem Gericht Gottes tilgt, der als strenger Richter Genugtuung fordert und seinen eigenen Sohn opfert, um die Menschen zu entsöhnen. Von dieser Vorstellung der mittelalterlichen Gerichtstheologie ist die kirchliche Tradition bis heute geprägt. – Lukas dagegen macht deutlich, was das ganze Neue Testament eigentlich mit dem Opfertod Christi meint: Nicht Gott erzwingt den Tod Jesu, sondern er steht ganz auf Seiten Jesu, während es die Menschen sind, die starrsinnig und blind ihren Weg der Gewalt bis zum Ende gehen und Jesus töten. Kein Schuldspruch Gottes steht im Hintergrund des Kreuzes, sondern der Kampf Jesu Christi, ja Gottes selbst gegen die Verblendung und Bosheit, ein Ringen um die Menschen. Es ist eine Machtprobe der Gewalt und des Hasses auf der einen Seite und der Friedfertigkeit und Liebe auf der anderen. Und diese Machtprobe verlieren Hass und Gewalt, weil Jesus und mit ihm Gott selbst seinem Weg des Friedens und der Liebe treu bleibt.

Deshalb muss Christus wirklich sterben wie ein Opferlamm: Nur so erweist sich die sanfte Alternative zur Gewalt, der Weg der Friedfertigkeit und der Liebe, der Toleranz und des Vertrauens, also der Weg des wirklichen Lebens, den er in seinem Reden und Handeln gegangen ist, als stärker als Bosheit, Egoismus, Mord und Tod.

Klarer als die anderen Evangelien stellt Lukas in seiner Passionsgeschichte diesen Machtkampf zwischen Gott und dem Bösen dar und die entscheidende Rolle Jesu Christi darin. Und voller Hoffnung, ja Optimismus beschreibt er auch den Erfolg dieses Opfertodes: Den Siegeszug des christlichen Glaubens, also des Vertrauens auf Gott und seine Liebe. Über die ganze damals bekannte Welt hin breitet sich das Christentum binnen einer Generation aus und führt ein neues Zeitalter herauf.

Wir wissen heute, dass schon die Missionsgeschichte des Paulus bei weitem nicht so glänzend gelaufen ist, wie es die Apostelgeschichte darstellt, und wir sind nach zwei Jahrtausenden christlicher Geschichte wohl nicht mehr so optimistisch wie Lukas. Zu oft und zu weit hat sich die christliche Kirche selbst entfernt vom Weg des Friedens, des Vertrauens und der Liebe; zu viel Anteil hatten die Christen selbst an Leid, Mord und Zerstörung in der Geschichte.

Von einer universalen, weltumspannenden Erlösung sind wir weit entfernt; auch wir selbst haben keinen Anlass zum Triumph – stehen wir doch immer wieder viel zu sehr auf der Seite der Gegner Gottes – jedenfalls was unser Handeln betrifft. Die Anklagen Gottes gegen sein Volk, die wir vorhin gehört haben – sie gelten uns heute so sehr wie den Glaubenden damals, die sich gegen Jesus wandten und ihn ans Kreuz brachten, weil sie den Weg des Gottvertrauens verlassen hatten.

Dass der Opfertod des Jesus von Nazareth weltumspannende, universale Bedeutung hat, also der Menschheit insgesamt die Erlösung bringt oder wenigstens den Weg dorthin erleichtert, das ist deshalb eine bloße Hoffnung, die wir nur träumen können. Dass überhaupt eine Chance dazu besteht, dass dieser Kreuzestod überhaupt etwas verändert, das kann sich am besten an uns selbst erweisen:

Wenn wir uns – so wie der Schächer am Kreuz und der Hauptmann und die Umstehenden später – von dem, was auf Golgatha geschehen ist, die Augen öffnen lassen, wenn dieser Opfertod Jesu Christi uns hilft, dass wir erkennen, wie der Weg des wahren Lebens, der Weg Gottes aussieht – dann ist der erste Schritt getan, ein kleiner Schritt zwar, aber doch ein Schritt in Richtung Reich Gottes, ein Schritt der Erlösung.

Und wenn wir auf diesem Weg der Liebe und des Vertrauens zu gehen versuchen und dabei in Schwierigkeiten kommen, wenn wir – wie Jesus – Nachteile und Leid ertragen müssen, weil wir nicht mit aller Gewalt um unseren Vorteil kämpfen, dann jedenfalls kann uns der Blick auf den Gekreuzigten helfen, dann kann uns seine Nähe trösten – und das bis in den Tod, wie es Paul Gerhardt in Worte gefasst hat: *Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir, wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür; wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein, so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein.* AMEN